

166 98 554 533 50 53051

7570 105-104

2

Band II



L 15 459.2

Archiv A04

No 545-704.

379 55

Die
Angenehme Morgen-Röthe/

welche doch nicht untergieng/

bey dem Abschiede/

Derer Hochwohlgebohrnen Herren/

S E R R E R

Johann Aegidii

Alemanns/

Erb. Herrn auf Schmiedeberg/

Sr. Königl. Maj. in Pohlen/ und Churfl. Durchl.

zu Sachsen würcklichen Geheimbten Raths/

und Vice-Berg-Directeurs &c.

Ingleichen

Herrn Herrn

Johann Georgii

von Sehmen/

Erb. Herrn auff Silbig und Lauterbach/

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl.

zu Sachsen Hochbestalten Cammerherren/ und Berg-Raths/ &c.

Anjese aber

Sr. Königlichen Maj. Hochansehnlichen Abgeordneten/

an die

Hochlöbliche Herrn Stände des Marggraffthums

Ober-Sausik/

Als Dieselbe sich nach glücklicher Expedition Ihrer hohen Verrich-

tungen/ den 5. Sept. 1710. wieder nach der Königl. Residenz-Stadt Dresden

erhoben und mit vielen tausend guthen Wünschen des gesambten Landes

begleitet wurden;

wolte sothane empfindliche Regung des Landes

in Unterthänigkeit vorstellen

M. Johann Schulz/ Rector.

22

[Faint, mostly illegible text in a historical script, possibly Gothic or similar, with some larger decorative initials.]

[Faint, mostly illegible text in a historical script, possibly Gothic or similar, with some larger decorative initials.]





Wie wann ein kühler Thau die Morgenröthe küßet/
Matuta ihren Fuß in lauter Perlen wäscht;
Wann Purpur-rothes Gold den Himmel über-
güßet ;

Und Phöbens Rosen-Licht die trüben Schatten löschet :
So wecket zwar jedermann die faulen Augen-Lieder/
Und wischt den feuchten Schlaff von seinen Wangen ab/
Es eilt der muntre Fuß zu seiner Arbeit wieder/
Und was der Himmel sonst hierzu vor Segen gab/
Das schöpft er gleich dem Thau aus jedem frohen Morgen/
Wie Perlen-Muscheln sonst des Himmels Nectar nehet:
Doch wenn der Abend kommt/ so legen sich die Sorgen/
Wenn nun das Schatten-Kind des Tages Pracht verzehret/
Wenn Silber-reicher Glanz das Sternen-Heer aufführet/
Und der ermüdete Tag allmählig Abschied nimmt/
So wird Veränderung in unser Brust verspühret/
Wie wann die Nachtigall ihr Abend-Lied anstimmt ;
So küßen wir veranügt die kühle Dämmrungs-Schatten/
Durch welche Cynthia die blassen Strahlen spielt/
Und seine Flammen bleicht auff grün-belaubten Matten:
Wenn denn der müde Schlaff in unsern Gliedern wühlet/
So hoffen wir doch auch das Morgen-Gold zu sehen/
Das Brot und Brodt zugleich in seinem Munde führet/
Wir können dann getrost in diesem Schimmer gehen/
Der hier den Morgen/ gleich wie dort den Abend ziert.

Sie

Sie wundern sich nicht / Hochwohlgebohrne Her-
ren / daß / da ich bereits bey Dero höchsterwünschten
Ankunft mir die Freyheit genommen / Sie mit unterthäniger
Devotion zu bewillkommen; nun auch bey höchst-glücklicher
Endigung Dero hohen Expedition / Sie nochmahls mit ei-
ner Schrift incommodire / welche jedermann vor unnöthig /
und überflüssig achten / vielleicht auch Dero durchdringender
Verstand hieraus mein nicht geringes Foible sattsam erken-
nen wird. Doch gesetzt / daß ich mich disfalls mit nichts als mit
der blossen Einfältigkeit einer ganz ergebenster Devoir schüt-
zen könnte / welche sich sonst nicht leichtlich in Regeln einschren-
ken / oder Gesetze vorschreiben läset; So sage nur dieses: daß
wie die ganze Absicht auff die gehorsame Recommenda-
tion unserer armen Schulen abgezwecket; Also könnten wir auch
hierinnen nimmermehr zu viel thun / wenn wir gleich alle Tage /
ja alle Stunden / da Sie sich / Hochwohlgebohrne Her-
ren / in unsern Mauern auffgehalten / und gegenwärtigem
Landtage hiermit ein ungemeines Lustre gegeben / mit einer
neuen Probe unserer unterthänigen Schuldigkeit erschienen
wären. Als die unvergleichliche Königin in Enge-
land / Heinricha Maria, in der berühmten Stadt Leyden ihren
prächtigen Einzug hielt / wußte der hochgelahrte Boxhorni-
us fast kein Wort / vor allertieffsten Respect mehr auffzubrin-
gen / als daß er sich und die gesambte Academie zu Ihro Ma-
jestät Füßen warff / die unsägliche Schuld / mit welcher Sie dis-
falls verhasstet / in Unterthänigkeit erkante / und sich endlich
dieser Worte bediente: Quantum verò sollicitudinis vel
potius in explicabilis curæ injicit nobis? vel hoc iplum
modo Majestati Tuæ debere: Bewiß daferne das ganz
Land sein Herz gegen Sie Hochansehnliche Herren
Abgesandte / eröffnen solte / würde es zwar mit einem
Munde bekennen / daß es in Sw. Excell. Excell. ungemeinen
Schuld sey; aber dieses dürffte ihm wohl am allermeisten frän-
ken

daß es diese Schuld auch nicht einmahl recht zu erkennen capable sey. Und dannenhero vergleichen wir Sie/ Gnädige Herren/billig einer anbrechenden Morgenröthe/über welcher jener die Worte schrieb:

RECREAT ET ORNAT.

Diß Ammuths-volle Licht/so Feld als Land
erquicket/

Und mit dem Perlen-Schau die grünen Muen
schmückt.

Gewiß hat der gütige Himmel einen sonderbahren Segen in der Morgenröthe geleyet: Sie führet nicht nur Gold auff ihren wunderschönen Wangen/ daher die Poeten ihr einen ganz gülden Wagen und Goldfarbige Pferde in gleichen von Rosen trieffende Finger zulegen; sondern sie führet auch Gold und Gott im Munde / welches schon die klugen Heyden/ Homerus/ und Hesiodus/ zu ihrer Zeit bejahet/ die Schrift aber mit so vielen deutlichen Gleichniß-Reden / und Beyspielen behauptet hat/ daß dieselbe hier anzuführen/der enge Raum nicht leiden würde. Wannenhero der Bythinische Gouverneur, Plinius/ denen ersten Christen / wieder seinen Dank/ nachrühmen muß/ daß sie noch vor der Sonnen Aufgang/und mit dem Anbruch ersten Morgen-Blicks / schon einmüthig versamlet gewesen / und ihren Heyland mit Gesängen verehret hätten. Jener schrieb über einer Perlen-Muschel/ die den fruchtbaren Schau der Morgenröthe / als ihren Lebens-Safft/ begierig auffänget:

DVM RECIPIT CONCIPIT.

Im Fangen Empfangen.

Wodurch Er sonder Zweifel andeuten wolte / theils wie ohne der Morgenröthe der Muschel-Zeugungs-Krafft/und kostbare Perlen-Decke ganz vergebens seyn würde: Theils wie die anbrechenden Morgenstrahlen dergestalt von der gütigen Natur geschwängert worden/ daß sie mit gutem Fug eine Seegenreiche Zeuge-Mutter aller empfindenden und leblosen
Crea

Creaturen kan genennet werden. Daher denn auch die Poeten
dieselbe zu einer Tochter der Erden gemacht.

Die ihr das rauhe Bild mit Garnen habt umsteckt/
Und eure größte Lust in Feld und Wäldern sucht/
Die ihr durch jenes Horn die faulen Augen wecket/
Wenn Glück und Morgenstund dem muntrem Triebe fugt.
Ihr die ihr in dem Schooß der nassen Thetis badet/
Und manche liebe Nacht vergeblich zugebracht/
In manch verstecktes Garn die schlauen Fische ladet/
Wenn Titans holder Glanz durch braune Schatten lacht:
Ihr die ihr manche Klufft und Felsen umbgewühlet/
In deren Adern ihr oft Gold und Silber findet/
Die ihr mit der Gefahr/ wie mit dem Leben spielet/
Und euer Gruben-Licht nebst eurem Wohl verbindet;
Sagt/ wenn der Abend gleich die lassen Glieder strecket/
Und von Euch allerseits mit Thränen Abschied nimmt/
Ob nicht der Morgen-Glanz/ Euch/ wie gewöhnlich/ wecket?
Und ob nicht neue Lust in Euren Adern glimmt?
Wie? soll das Musen-Gold gar keine Regung spühren?
Nachdem fast jeder Barm sich Morgens munter macht/
Des Memmons Wunder-Bild muß Phöbens Anblick rühren/
Wenn heller Cymbeln-Klang in seinen Adern lacht.
Auff/ auff! demnach/ die Ihr der Weisheit Bildpret stellet/
Die Ihr im tieffen Meer der Klugheit Perlen fischt/
Die Ihr im finstern Schacht viel Erzk des Fleißes fället/
Schaut/ wie Aurora Euch den süßen Schlaf auswischt.
Ergreiffst diß Gruben-Licht/ so Euch der Himmel schencket/
Und zündet Euren Geist/ Werk/ Muth und Sinne an/
Denn in Auroren hat Gott diese Krafft gesencket/
Daß sie nicht untergeht auff ihrer Rosen-Bahn.

Nun dies ist die Krafft der natürlichen Morgenröthe / welche wir billig als eine un-
gemeine Wohlthat des allweisen Schöpfers anzusehen / und zu küssen haben; Doch
wann wir zugleich auff Sie / Hochwohlgebohrne Herren / unsere Augen rich-
ten / nachdem Gott und der König Sie als eine fruchtbare Morgenröthe über un-
serm Horizont hat anbrechen lassen; So kan nimmermehr die Natur über den An-
blick des natürlichen Morgen-Lichtes eine so ungemene Freude haben; daß nicht viel-
mehr unser ganzes Land / sich an Dero gesegneten Anbruch / und allen hierunter
sich

sich befindenden Nusbarkeiten/ ganz ausserordentlich veranügen sollte. Von unsern alten Vorfahren hat man sichere Nachricht/ daß sie die auffgehende Morgenröthe als einen Vorbothen und Waffenträger der Sonnen angeberhet/ und welches insonderheit remarquable, ihre Hände geküßet/ und solche Küsse sodann gedachte Morgenröthe zugeworffen hätten. Es muß freylich diese Art der Abgötterey schon ziemlich alt seyn/ wie dann einige Gelehrte aus dem Hiob Cap. XXXI, v. 26. 27. solche nicht ohne Grund herleiten wollen. Sie vergönnen uns/ Gnädige Herren/ daß wir Sie zwar nicht auff eine abgöttische und aber gläubische/ doch auff eine desto verbindlichere Art/ und mit der tieffsten Ehr Furcht/ als unsere höchst erfreuliche Morgenröthe verehren/ und nach Gewohnheit des Alterthums/ mit schuldigster veneration küßten. Wir erblicken an ihnen nicht nur einen hellstrahlenden Lucifer/ welcher sonst nach derer Tichter Meynung/ vor Auroren hergehen soll; sondern wir werffen auch zugleich unsere Augen auf die nachfolgende Sonne / welche ordentlich durch einen so lieblichen Glanz angemeldet wird. Gewiß S. E. Königliche Majestät unser allergnädigster König sind unsere Landes-Sonne und Sonne/ über welche man mit besserem Recht/ als jener Herzog von Alencon/ nach Bizots Bericht/ die Worte zeichnen möchte:

FOVET ET DISCVTIT.

Sie heget was da lebt und schwebt/

Und dämpffet/ was nur Schatten webt.

Solten aber wohl solche Regenten-Sonnen ohne Ihrer Morgenröthe seyn/ Allerdings gleichen treue Ministr/ derselben/ so nahe/ daß man auch aus Ihrem Glanz die Vortrefligkeit des Wunderwürdigen Sonnen Körpers selbst umb so viel mehr abnehmen kan. Dieser Rath spielet mit der Purpurfarbe der Weisheit/ jener mit dem Feuer rothen Wangen einer gründlichen Klugheit/ ein anderer mit dem Hüffelblau der Weisheit/ dieser mit dem reinen Silber Glanz der Redlichkeit und Erfahrung. Doch so wenig man die unterschiedenen Farben der Morgenröthe alle zehlen kan; so wenig wird man auch bey hohen Bedienten/ die von Gott verliehene Qualitäten weisheitlich mit Sie ihrem Könige sowohl als dem Lande nutzen/ genaue anzeichnen/ oder nach ihren rechten Farben entwerffen können. Und eben dieses sollte uns gleichfalls zurückhalten/ Ihnen Hochwohlgebohrnen Herren/ Ihr rechtes portrait zu stellen. Denn wenn wir gleich sagten/ das Sr. Excel. der Sr. Geheimbte Rath Alemann/ alle diejenige Stücke in Vollkommenheit besäße/ welche zu einem so betrauten Minister auch andern hohen Functionen nöthig wären; Wiewohl dessen sonderbahre Bescheidenheit solches lieber in der That beweisen/ als zu seinem Lobe anhören würde. Ferner wenn wir gleich mit heller Wahrheit ausführlich machten/ daß Sr. Excel. der Herr von Sehm nicht nur von ungemeiner Klugheit sey/ und sich in Hof- und Staats Affairen höchst vernünfftig/ weise/ und behutsam/ auffzuführen; und welches vornehmlich zu verwundern/ die Affection des ganzen Hoffes/ mit sonderbahrer Hoffigkeit/ zu gewinnen wisse; sondern daß Er auch hauptsächlich in Cammer-Sachen/ welche das Herz eines Königes sind / eine unvergleichliche Erfahrung habe/ und mit nicht geringer Glückseligkeit verwalte/ wie etwa dort der kluge Röm. Scribent von Marco Agrippa rühmet: quod effectibus causæ responderint, labori curæ, eventibus constanti executioni industria, & brevitatis perfectioni. Wenn wir/ sag ich/ gleich alles dieses und noch mehr/ zudem unsterblichen Ruhm derer Preißwürdigen Herren Absandten beybrächten/ so würde es uns doch nicht anders/ als etwa einem Mahler gehen/ welcher sich einbilden wolte/ er habe die mit viel tausend Farben spielende Morgenröthe in einen vollkommenen Rieß gebracht/ da er doch kaum etliche wenige ungemischte Farben auffgetragen hätte. Sie halten uns demnach zu Gnaden/ daß wir nicht vermögend sind/ Sie als uns unsere immer glänzende Morgenröthe mit rechten Farben

Faint bleed-through text from the reverse side of the page, including the name 'ALMANN' and other illegible words.

Farben/ und gehörigen Pinsel/ nach dero Vollkommenheit zu entwerffen/ sondern
uns vielmehr von der Unvermögenheit zu unserer obliegenden Devotion wenden/ als
welche in tieffster Verehrung Ihrer hohen Personen bestehet. Jener sinnreiche Abt
ließ die Morgenröthe mit folgenden Beyworten mahlen:

HORROR ET NVBILA FVGIT.

Furcht und Schatten muß verschwinden/
Wo sich diese Strahlen finden.

Als der grosse König in Engelland Wilhelm der III/ Glorwürdigsten Andenkens/ nach
des vortrefflichen Chevalliers Bericht/ wieder nach Holland kam/ sahe man unter
andern kostbaren Simbildern auch eine angebrochene Morgenröthe mit folgender
Beyschrift:

RECRO DVM REDEO.

Die Wiederkunft erquickt die Felder.
Wie Morgen-Thau die grünen Wälder.

Doch so viel wir uns von der Pracht/ Nusbarkeit/ und Annehmlichkeit dieser unserer
Morgenröthe zu reden vorgenommen hatten/ so wenig können wir anjese/ theils vor
Freuden/ theils vor Verwunderung vorbringen/ daß wir vielmehr mit einem heiligen
Stillschweigen selbige verehren/ als etwa mit einem unzeitigen Gewäsche beleidigen
wollen. Nur diß einzige soll anjese von unserem unterthänigen Respect und voll-
kommener Überzeugung/ die wir von so hochtheuren Königlichen Herrn Abges-
ordneten haben/ mit Dero hohen Permission reden/ daß ob Sie gleich/ durch Dero ize-
igen Abschied/ als unsere Gnadenvolle Morgenröthe uns unterzugehen scheinē; wir den-
noch der festen Versicherung leben/ was gestalt der gütige Himmel Sie auch in Abwesenheit
an unserem Horizont/ in unverrücktem Morgen-Glanze werde leuchten und unauff-
hörlich scheinen lassen. Massen wir uns dann die gnädige Erlaubnis ausbitten/ zu
mehrerer Versicherung unseres ganz ergebenen Herzens erwehnte Devise einer Mor-
genröthe/ welche bey ihrem Untergange doch nicht untergehet/ bey Dero Abschiede ge-
horsamst zu präsentiren mit diesen Beyworten:

IN OCCASV ORTVS.

Ich scheine zwar von euch mit schnellen Lauff zu weichen/
Nachdem der heutre Tag mich Abschied nehmen heist/
Es wird mein Purpur-Mund zu einer blassen Leichen/
Mein Rosen-Licht verbleicht/ mein Gold/ so jeder preist:
Doch ist mein muntres Thun noch darumb nicht gestorben:
Ob es gleich kurze Zeit von hinnen scheiden muß/
Der Untergang hat mir den Aufgang selbst erworben/
Auch der Verlust wird mir/ zu einen Anmuths-Ruß.
Diß hoffen wir von Sie/ Hochtheure Abgesandte.
Auch die Abwesenheit nimmt ihren Glanz nicht hin/
Sie bleiben doch bey uns des Morgens Anverwandte/
Und Ihr stets helles Licht bleibt unser haupt-Gewinn.
Sie leben dann beglückt in lauter Morgen-Schimmer/
Aurorens Rosen-Bahn steh Ihnen immer bey/
Der Himmel öffne doch sein Gold-beflammtes Zimmer/
Damit ihr Abschied uns ein steter Aufgang sey.

Oberlausitzische Bibl. Görlitz



1066905 1